Louis Cotting, Haflinger-Züchter in Aeschi ob Spiez

«Schweizer Haflinger-Züchter müssen am gleichen Strick ziehen»

In seinem hübschen Anwesen bei Aeschi ob Spiez hält Louis Cotting Haflinger-Pferde. Der bärtige Oberländer Bergbauer, der mehrere verantwortungsvolle Positionen in der Schweizer Haflinger-Zucht einnimmt, glaubt durchaus an ein Comeback des Pferdes in der Schweizer Landwirtschaft. Auch gibt er offen zu, dass die Schweizer Haflinger-Züchter trotz grosser Fortschritte in den letzten Jahren noch viel zur Verbesserung der Rasse beitragen können.

In einem Gespräch mit «PFERD AKTUELL» warnt Louis Cotting aber davor, aus dem Haflinger ein Pferd züchten zu wollen, das seiner ursprünglichen Qualitäten beraubt wird. Schliesslich appelliert er an alle Züchter, Einigkeit zu demonstrieren.

«PFERD AKTUELL» – Seit wann werden in der Schweiz Haflinger gezüchtet?

Louis Cotting – 1949 und 1950 wurden die ersten Haflinger-Stuten ins Engadin importiert. Anschliessend wurde die Haflinger-Vereinigung Engadin gegründet. Nach der Auflösung der Vereinigung Engadin entstand 1959 in der Ostschweiz die erste Haflinger-Zuchtgenossenschaft. Unsere hier, die von Thun und Umgebung, deren Präsident ich heute bin, war die zweite und wurde 1966 ins Leben gerufen. Wir haben heute 176 Mitglieder und einen Herdebuchbestand von 280 Pferden. Der gesamte Schweizer Bestand beträgt zirca 2500 Pferde. 1450 davon sind Trainpferde, das heisst 16% vom ganzen Trainpferdebestand. Meiner Meinung nach nicht ein allzu hoher, aber doch zufriedenstellender Anteil.

Was üben Sie sonst noch für offizielle Funktionen in der Pferdezucht aus?

Ich bin Präsident der Vorständekonferenz, welche die gesamtschweizerische Haflinger-Zucht vertritt. Jede der neun Genossenschaften stellt drei Delegierte. Ausserdem sitze ich in der Zuchtkommission.

Wie viele Haflinger stehen in Ihrem Stall?

Ich bin Hengsthalter. Der Zuchthengst gehört der Genossenschaft. Ausserdem besitze ich noch einen Wallach und ein Maultier. Bis vor kurzem stand noch eine Stute da, die ich aber verkauft habe. Normalerweise halte ich somit vier Pferde.

Wieso interessierten und interessieren sich Schweizer Züchter für den Haflinger?

Wir Bauern im Bergland haben zuerst mit Maultieren, dann auch mit Freibergern gearbeitet. Mit der zunehmenden Mechanisierung wuchs die Nachfrage nach leichten Pferden. Auf der Alp setzen wir sie noch heute für Transporte aller Art ein – Holz, Mist, Materialien zum Unterhalt der Alphütten und der Weiden. Auch im Tal wird der Haflinger für leichte Arbeiten genutzt, etwa im Wald, zum Bearbeiten der Kartoffelfelder, zum Säen oder zum Kabisbau.

Glauben Sie an ein Comeback des Pferdes in der Landwirtschaft?

Beim heutigen Trend der Landwirtschaftspolitik in Richtung naturnahe und extensive Produktion glaube ich, falls sich diese Euphorie bewährt, dass es durchaus möglich ist, vermehrt Pferde in der Landwirtschaft einzusetzen. Das bedingt aber, dass weiterhin kleinere und mittlere Betriebe ihre Berechtigung haben. In einem Grossbetrieb, wie sie heute angestrebt werden und wo mit möglichst wenig Arbeitskräften kostengünstig produziert wird, dürfte ein Landwirt kaum Zeit finden, noch ein Pferd für die Arbeit einzusetzen.

Wie müsste diese neue Landwirtschaftspolitik aussehen?

Das Abstimmungsergebnis vom 12. März 1995 müsste ja eigentlich auch eine positive Auswirkung auf die Pferdezucht haben.

Louis Cotting mit Stani, Haflingerhengst der Genossenschaft Thun und Umgebung.

Louis Cotting: «Beim heutigen Trend der Landwirtschaftspolitik in Richtung naturnahe und extensive Produktion glaube ich, falls sich diese Euphorie bewährt, dass es durchaus möglich ist, vermehrt Pferde in der Landwirtschaft einzusetzen.»

Wenn angestrebt wird, auf der noch vorhandenen landwirtschaftlichen Nutzfläche möglichst wenig zu produzieren und die Schweiz weiterhin grün und gepflegt aussehen soll, könnten Flächen sowohl in den Alpen als auch im Flachland mit Pferdeherden beweidet werden, statt mit schottischen Hochlandrindern oder Lamas. Dies könnte sich auf die Pferdezucht positiv auswirken. Ich denke zum Beispiel an die Hengstaufzucht: Statt gegen die Hengstfohlen schon im Alter von einem halben Jahr das Todesurteil zu sprechen, könnte die Selektion auf 3 Jahre erstreckt werden. Dies würde auch auf den Pferdefleischmarkt gute Auswirkungen haben.

Was sagen Sie zu den neuen Reglementen über die Anerkennung und Eintragung ins Herdebuch?

Ich finde diese Entwicklung gut. Das alte Prüfungssystem war überholt. Beim jetzigen System mit dem 40tägigen Stationstest in Avenches kommen die Stärken und Schwächen der Hengste sicher besser zur Geltung. Ich weiss, dass einige Züchter diese Prüfungen als zu streng beurteilen. Ich glaube aber, dass Pferde mit korrektem Charakter und Exterieur diesen Test durchaus bestehen können.

Was sagen Sie zur Konkurrenz zwischen Haflinger und Freiberger?

Ich betrachte den Haflinger nicht als Konkurrenz zum Freiberger. Es ist mehr ein gegenseitiges Kräftemessen im friedlichen Sinn. Ebensowenig wie ich eine Konkurrenz zwischen einem Warmblut und einem Freiberger ausmachen kann. Wer einen Haflinger will, kauft einen Haflinger und kein anderes Ross. Das gleiche gilt für die anderen zwei Rassen. Wir müssen schauen, dass in der heutigen, schwierigen Zeit alle Pferdezüchter leben können. Was mich betrifft, schätze ich alle Pferdebesitzer. Dafür, dass dem Freiberger-Pferd von politischer Seite mehr Gewicht zugemessen wird, habe ich Verständnis. Aber als Schweizer Landwirt muss ich sagen, dass es auch hier eine Grenze gibt.

Wie sieht die Zukunft der Schweizer Haflinger-Zucht aus?

Gang- und charaktermässig müssen noch einige Steine aus dem Weg geräumt werden. Wir haben uns in der Vergangenheit zu sehr auf das Exterieur und besonders den weissen Behang konzentriert. Durch diese systematische Förderung ist der korrekte, raumgreifende Gang etwas verloren gegangen. Man hat sich zu sehr dem Käufer angepasst, der nur noch Pferde mit weisser Mähne und weissem Schwanz will. Stuten mit grauem Behang, aber korrekten Gängen wurden aus der Zucht genommen.

Wie steht es jetzt mit dem Haflinger-Bestand in der Schweiz?

Wir haben einen guten Stutenbestand, aber noch zuwenig wirklich gute, in der Schweiz aufgezogene Zuchthengste. Das Problem wurde aber erkannt, und die Zeit, wo im Ausland alles und jedes gekauft worden ist, ist endgültig vorüber. Wir müssen auch schauen, dass unsere Haflinger im Durchschnitt grösser werden. Es gibt bei uns noch zu viele Tiere, die sich an der unteren Grenze der erlaubten Risthöhe – 138 bis 147 cm – bewegen.

Ausserdem gibt es da noch ein anderes Problem: Der Haflinger wird bei uns oft zu gut gefüttert. Die Pferde werden zu fett und nehmen Schaden. Zuviel Hafer wirkt sich aber bei diesem Pferd auch negativ auf den Charakter und das Verhalten aus.

Kann man durch Zukauf aus dem Ausland gewisse Verbesserungen in der Schweizer Zucht erzielen?

Sicher, aber das ist nicht ganz einfach. Die besten Hengste sind sicher im Tirol zu finden. Aber diese erreichen Preise, die für unsere Marktverhältnisse zu hoch sind. Für die meisten Schweizer Haflinger-Züchter sind 40 000 Franken für einen Hengst einfach zuviel. In Deutschland sind die Hengste zwar billiger, aber es ist schwierig, rassenreine Tiere zu finden. Die deutschen Züchter kreuzen ihre Haflinger oft mit Araberhengsten.

Wer ist der typische Haflinger-Käufer?

Ursprünglich war der Haflinger bekanntlich ein Bauernpferd. Wie der Freiberger, aber wahrscheinlich mehr noch als dieser, hat er eine Entwicklung erlebt, die ihn zu einem Freizeitpferd gemacht hat. Der Haflinger ist heute ein typisches Freizeit- und Familienpferd, geeignet sowohl zum Reiten als auch zum Fahren.

Was sind die wichtigsten Qualitäten des Haflingers?

Da sind zuerst einmal seine bescheidenen Bedürfnisse. Ein Haflinger ist billig im Futter und genügsam. Er ist auch witterungsfest. Wir haben bei extremer Witterung in den Bergen nie ein Problem mit diesem Pferd. Wegen seines geringen Gewichts tut sich der Haflinger leicht im Schnee und im Gelände. Er erträgt auch Müssigkeit besser als andere Rassen. Schliesslich altert er weniger schnell.

Und wie hält er sich in den Concours?

(Louis Cotting lacht) Auf jeden Fall kann er sich mit dem Freiberger durchaus messen, wie wir letzthin im «PFERD AKTUELL» lesen konnten. Aber natürlich ist ein Haflinger kein Warmblut. Ich habe überhaupt Mühe, wenn man Pferde zu sehr verändern will. Der Haflinger ist ein Gebirgsross. Er ist sicher zum Reiten durchaus geeignet, aber er ist kein ausgesprochenes Reitpferd wie ein Warmblut.

Zum Schluss, welchen Wunsch richten Sie an die Haflinger-Züchter?

Dass sie sich einig werden. Wir haben in unseren Reihen immer noch einige Querköpfe, die sowohl dem Verband als auch dem Bundesamt für Landwirtschaft grösste Schwierigkeiten machen. Sie sind dem Ansehen der Haflinger-Zucht mehr schädlich als nützlich. Wir brauchen aber Einigkeit, um stark zu sein.

Interview: Walter Froehlich